

JOSÉ REMESAL RODRÍGUEZ, **Heeresversorgung und die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Baetica und Germanien**. Materialien zu einem Corpus der in Deutschland veröffentlichten Stempel auf Amphoren der Form Dressel 20. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, Band 42. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1997. 271 Seiten, 35 Abbildungen, 23 Tabellen.

Im Zentrum der hier anzuzeigenden Studie stehen die unter den Typenbezeichnungen Dressel 20, Ostia I, Oberaden 83, Haltern 71, Hofheim 76, Loeschcke 71, Camulodunum 187, Niederbieber 78, Beltran V, Callender 2, Augst 1 und Class 25 bekannten Ölamphoren der südhispanischen Provinz Baetica. Die Bedeutung dieser standardisierten Transportbehälter für die Erforschung der antiken Wirtschaftsgeschich-

te hatte bereits Heinrich Dressel im Jahre 1899 anhand des Fundmaterials vom Monte Testaccio aufgezeigt. Im *Instrumentum domesticum* der Abteilung XV, *Inscriptiones urbis Romae Latinae*, des CIL stellte er die auf den Ölamphoren in so reicher Fülle vorhandenen epigraphischen Zeugnisse, namentlich die *ante cocturam* angebrachten Stempel sowie die im Zuge des Distributionsprozesses aufgemalten *tituli picti*, zusammen (vgl. VERF., *Instrumentum domesticum e storia economica: le anfore Dressel 20*. *Opus* 11, 1992, 105–113). Die Möglichkeit, die komplexen ökonomischen Phänomene der römischen Kaiserzeit im Licht dieses vielseitigen Quellenmaterials zu betrachten, wurden nun in jüngerer Zeit vor allem vom Verf. des vorliegenden Buches mit Nachdruck verfolgt: VERF., *La economía oleícola bética: nuevas formas de análisis*. *Archivo Español Arq.* 50/51, 1977/78, 87f., ein erster richtungsweisender Aufsatz (in Übersetzung: VERF., *Die Ölwirtschaft in der Provinz Baetica*. *Neue Formen der Analyse*. *Saalburg-Jahrb.* 38, 1982, 30–71). Die damals anhand des Amphorenproduktionszentrums La Catria, Provinz Sevilla, angestellten Überlegungen zu Produktion und Handel mit baetischem Öl entwickelte er in den folgenden Jahren in verschiedenen spanischen und deutschen Fachzeitschriften konsequent weiter (etwa: VERF., *Reflejos económicos y sociales en la producción de ánforas olearias béticas* [Dressel 20]. In: *Producción y comercio del aceite en la antigüedad* [1980], oder: DERS., *Ölproduktion und Ölhandel in der Baetica*. Ein Beispiel für die Verbindung archäologischer und historischer Forschung. *Münster. Beitr. Ant. Handlungsgesch.* 2,2, 1983, 91–111).

Ergänzende Aufsätze führten der Fachwelt exemplarisch vor Augen, zu welch unterschiedlichen althistorischen Themenkomplexen dieses originär archäologische Quellenmaterial Aussagen zu liefern imstande ist (VERF., *Die Organisation des Nahrungsmittelimportes am Limes*. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms 3* [1986] 760–767; DERS., *Mummius Secundinus. El Kalendarium Vegetianum y las confiscaciones de Severo en la Bética*. *Gerión* 14, 1996, 195–211). Dabei stiegen die Erkenntnismöglichkeiten erwartungsgemäß in dem Maße, in dem die Bodenforschung im Herkunftsgebiet des Öls, der römischen Provinz Baetica, intensiviert wurde (jüngst: VERF. / V. REVILLA CALVO / C. CARRERAS MONFORT / P. BERNI MILLET, *ARVA: prospecciones en un centro productor de ánforas Dressel 20* [Alcolea del Río, Sevilla]. *Pyrenae* 28, 1997, 151–178). Konnte sich der Verf. in seinen ersten Arbeiten nur auf den Datenbestand einzelner Töpferzentren stützen, sind inzwischen – nicht zuletzt durch seine eigenen Geländearbeiten – im Tal des Baetis und des Nebenflusses Genil, d. h. in einer 150 km langen Zone zwischen der Provinzhauptstadt Corduba und der Bürgerkolonie Italica, weit über 100 Amphorentöpfereien bekannt geworden (eine kritische Sichtung des Forschungsstandes findet sich nun bei: U. EHMTG, *Zonenrandgebiete und Grenzgänger. Eine methodische Revision zur Zonengliederung der Ölamphorentöpfereien in der Baetica*. *Germania* 77/2, 1999, 679–704).

Durch die Alexander-von-Humboldt-Stiftung geförderte Studienaufenthalte an der Universität Heidelberg boten dem spanischen Wissenschaftler seit Beginn der 1980er Jahre die Möglichkeit, die Verbreitung der in seiner Heimat produzierten Transportbehälter in den beiden germanischen Grenzprovinzen zu studieren. Dies erschien ihm so vielversprechender, als sich bereits im Falle der römischen Glanztonware gezeigt hatte, daß nicht in den Produktionsgebieten, sondern in den besser erforschten nordwestlichen Grenzprovinzen des Reiches mit ihrem fest etablierten, feinchronologischen Gerüst die entscheidenden Eckpunkte entsprechender antiquarischer Materialstudien zu gewinnen sind. In mühevoller Kleinarbeit wurde deshalb der magazinierte Amphorenbestand in den Provinzhauptstädten Köln und Mainz, im Civitashauptort Nida, dem Legionslager Nijmegen und den Limeskastellen Zugmantel und Saalburg einer genauen Autopsie unterzogen. Als Ergebnis dieser Untersuchungen erschien im Jahre 1986 die „*tesis*“ des Verf. mit dem Titel „*La annona militaris y la exportacion de aceite betico a Germania. Con un corpus de sellos en ánforas Dressel 20, hallados en: Nimega, Colonia, Mainz, Saalburg, Zugmantel y Nida*“ im Selbstverlag der Universidade Complutense von Madrid.

Bei der nun vorliegenden Arbeit handelt es sich im Kern um eine deutsche Übersetzung dieser Erstausgabe. Eine entscheidende Neuerung stellt jedoch die Ausweitung der ursprünglichen Materialbasis auf alle bis zum Jahre 1985 veröffentlichten Amphorenstempel aus dem deutschen Teil der germanischen Provinzen dar, wodurch sich das Material nahezu verdoppelt hat. Die zeitliche Obergrenze bildet dabei sinnvollerweise die Regierungszeit des Kaisers Gallienus mit ihren tiefgreifenden Umwälzungen im Gefüge der beiden nordwestlichen Grenzprovinzen.

Ein Vergleich zwischen den beiden Texteditionen zeigt deutlich, daß der Verf. nur wenige Ergänzungen vorgenommen hat. Allein in der Einleitung (S. 9–12) nutzt er die Möglichkeit, neuere Literatur und Forschungsansätze kurz zu kommentieren. Dem Rez. sei an dieser Stelle der Hinweis erlaubt, daß die dort (S. 10 Anm. 10) zitierte Dissertation von J. BAUDOUX (*Les amphores d'Alsace et de Lorraine: contribution à l'histoire de l'économie provinciale sous l'empire Romain* [Diss. 1990]) nicht 1990 im Buchhandel erschien, sondern dazumal nur an der Universität Straßburg als „*thèse*“ de doctorat eingereicht wurde. Inzwischen liegt sie allerdings tatsächlich in leicht überarbeiteter Form und mit verändertem Titel vor (J. BAUDOUX, *Les amphores du nord-est de la Gaule [territoire français]. Contribution à l'histoire de l'économie provinciale sous l'empire romain*. *Doc. Arch. Française* 52 [1996]). Dagegen stehen die vom

Verf. hoffnungsvoll als wichtige Ergänzungen der eigenen Arbeit angekündigten Studien der Amphorenstempel aus Heidelberg durch B. Heukemes und aus Ladenburg durch R. Wiegels der Forschung noch immer nicht zur Verfügung. Es gibt allerdings eine detaillierte Bearbeitung der Amphorenfunde aus Mainz, die als Dissertation vorgelegt wurde (U. EHMIG, Diss. Frankfurt 2000; vgl. U. EHMIG, Die römischen Amphoren in Mainz. Arch. Nachrichtenbl. 6, 2001 [4], 348–351).

An diese knappe Einleitung schließt sich ein unverändert aus dem Spanischen übertragenes Kapitel zum Stand der Forschung und der vom Verf. angewandten Methode an (S. 13–21). Nach einem unumgänglichen Rückgriff auf Wirtschaftshistoriker wie M. Rostovzeff und M. I. Finley werden die Vorteile einer kombinierten archäologischen und epigraphischen Vorgehensweise dargelegt (vgl. C. R. WITTAKER, A proposito di M. I. Finley, ancient history: evidence and models – una discussione. Opus 5, 1986, 127–132). In der Folge skizziert der Verf. die Entwicklung der Amphorenforschung, namentlich in Rom und in der Baetica, bis hin zu den bei Manuskriptschluß noch viel diskutierten Arbeiten von M. H. Callender, M. Beltrán und M. Ponsich (M. H. CALLENDER, Roman Amphorae [1965]; M. BELTRÁN Lloris, Las ánforas romanas en España [1970]; M. PONSICH, L'implantation rural antique dans le Bas-Guadalquivir 1–4 [1974–1991]). Inzwischen wird man hier ergänzend zumindest auch die Arbeiten von D. P. S. Peacock und D. F. Williams sowie von F. Laubenheimer berücksichtigen müssen (D. P. S. PEACOCK / D. F. WILLIAMS, Amphorae and the Roman economy [1991]; F. LAUBENHEIMER, Le temps des amphores a Gaule. Vins, huiles et sauces [1990]; DIES. [Hrsg.], Les amphores en Gaule. Production et circulation. Table ronde [1992]). Die Ausführungen zu den Amphorenstempeln, ihrer Lesung und Interpretation sowie den *tituli picti* bietet im Prinzip aber noch immer eine vorzügliche Einführung in die Grundlagen der Amphorenforschung. Kernfragen stellen dabei zweifellos die korrekte Auflösung der Stempel und ihre Deutung sowie die Interpretation der bereits von H. Dressel in die Untergruppen α bis ϵ eingeteilten *tituli picti* dar. Dabei geht der Verf. davon aus, daß die auf den Amphorenstempeln mit ihren *tria nomina* genannten römischen Bürger nicht nur die Besitzer der *figlinae*, der Töpfereien, sondern auch die Produzenten der Öle waren. Aus den *tituli picti* ergeben sich ergänzend Angaben über den Produktionsablauf und den umgebenden Wirtschaftsraum, dann aber auch zu Vertriebsstruktur und Fiskalsystem (nochmals zusammenfassend: VERF., Baetican olive oil and the Roman economy. In: S. KEAY, The Archaeology of early Roman Baetica. Journal Roman Arch. Suppl. Ser. 29 [1998] 183–199).

Gerade die vom Verf. mit guten Argumenten (S. 19) vorgetragene, zentrale Arbeitsthese zur engen Beziehung zwischen *figlina* und *fundus* wurde in jüngster Zeit in der frankophonen Fachwelt wiederholt in Frage gestellt (B. LIOU / A. TCHERNIA, L'interprétation des inscriptions sur les amphores Dressel 20. In: Epigrafia della produzione e della distribuzione [1992] 133–156; A. TCHERNIA, Des timbres d'amphores à l'organisation du commerce. In: W. V. HARRIS [Hrsg.], The Inscribed Economy [1993] 183–185; vgl. P. B. MILLET, Amphora epigraphy: proposals for the study of stamp contents. Arch. e Calcolatori 7,2, 1996, 751–770). Die ‚französische Schule‘ erkennt in den auf den Stempeln genannten Personen zwar ebenfalls die Besitzer bzw. Verwalter der betreffenden *figlinae*, die vom Verf. vorausgesetzte Gleichsetzung der Eigentümer der Töpfereien und der der *fundi* erscheint ihnen indes nicht zwingend, woraus sich weitergehende Konsequenzen für die mögliche Interpretation der Stempel ergeben (D. COLLS / R. ETIENNE / R. LEQUÉMENT / B. LIOU / F. MAYET, L'épave Port-Vendres II et le commerce de la Bétique à l'époque de Claude. Archaeonautica 1, 1977; VERF., Besprechung zu: Archaeonautica 1, 1997. In: Arch. Class. 31, 1979, 379–389). Auch die vorgeschlagene Auflösung der *tituli picti* ist nicht unumstritten. Zweifellos gibt der *titulus* α das Leergewicht der Amphore, *titulus* γ dagegen das Gewicht des Inhalts, also des Öls an. Während H. Dressel im *titulus* β noch den Namen des Besitzers des abgefüllten Öls erschließen wollte, erkannte der Verf. – E. Rodríguez Almeida folgend – darin den Namen des Negotiators/Mercators (E. RODRÍGUEZ ALMEIDA, Novedades de epigrafia anforaria del Monte Testaccio. In: Recherches sur les amphores romaines [1972] 106–240). Dementsprechend möchte er den *titulus* δ , auch beim Fehlen eines einleitenden *R(ecensendum)*, als fiskalen Kontrollvermerk auffassen. Folgt man jedoch nicht der Remesalschen Interpretation der Stempel, könnte man hinter dem *titulus* β den Besitzer des Öls, hinter *titulus* δ den Transporteur vermuten (P. LE ROUX, L'huile de Bétique et le prince sur un itinéraire annonaire. Rev. Arch. Est et Centre-Est [Hommage à Robert Etienne] 88, 1986, 247–271).

Unbestritten bleibt hingegen die vom Verf. im folgenden Schritt angewandte chorologische Methode, nach der sich aus der Verbreitung der Amphorenfunde Hinweise auf die antiken Handelsströme und deren historische Entwicklung ableiten lassen. Da das Olivenöl in der römischen Kaiserzeit nun aber zur *annona* gehörte, ergeben sich daraus wieder Rückschlüsse auf den Wirkungsbereich der römischen Reichsverwaltung. Durch das Studium der „ständigen Versorgung des germanischen Limes mit Öl“ erscheint es somit möglich, auch Fragen der *annona militaris* und der politischen Entwicklung des Römischen Reiches zu untersuchen (S. 21).

Das sich anschließende Kapitel „Typologie und Chronologie“ der Amphoren Dressel 20 (S. 22–28) ist gekennzeichnet durch die aus eigener Geländearbeit des Verf. gewonnene profunde Kenntnis der

Produktionsorte entlang des Guadalquivir sowie der stadtrömischen Situation am Monte Testaccio. Dem Charakter einer Pilotstudie entsprechend, legt der Verf. im Verlauf seiner Betrachtung immer wieder großen Wert darauf, perspektivisch Lösungswege und Arbeitsweisen aufzuzeigen. Wie richtig diese Vorgehensweise war, belegen die zahlreichen inzwischen vorliegenden Folgestudien seiner Schüler (etwa: P. P. A. FUNARI, *Dressel 20 Inscriptions from Britain and the consumption of Spanish Olive oil*. BAR Brit. Ser. 250 [1996] oder: E. GARROTE SAYÓ, *L'oli bàtic de la Gallia Narbonensis a tres departaments de l'estat francès: als Pyrenées-Orientales, a l'Aude i a l'Hèraul*. *Pyrenae* 27, 1996, 193–213). Trotzdem wird man auch hier die neuere, aufgrund der stratigraphischen Einbettung des Fundbestandes gerade für Fragen der Feinchronologie ungemein wichtige Studie von S. Martin-Kilcher nicht außer acht lassen dürfen (S. MARTIN-KILCHER, *Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 1. Die südspanischen Öl amphoren* [Gruppe 1]. *Forsch. Augst* 7,1 [1987]). Hingewiesen sei zudem auf die dort zu findende lapidare Feststellung (ebd. 87 Anm. 157), daß „zu gut 30 der 280 [vom Verf. vorgelegten] Stempelnamen Ergänzungen und Korrekturen in der Datierung anzubringen“ wären (entsprechende Angaben sucht man aber auch bei Martin-Kilcher vergeblich!).

Zu Fragen der Morphologie der Öl amphoren sollte man darüber hinaus die Arbeit von P. B. Millet zum katalanischen Fundbestand hinzuziehen (P. B. MILLET, *Las ánforas de aceite de la Bética y su Presencia en la Cataluña romana* [1998]). Vom Verf. ebenfalls in ihrer ganzen Tragweite noch nicht berücksichtigt werden konnten die in jüngerer Zeit erarbeiteten Ergebnisse zum Verhältnis zwischen den klassischen Dressel 20 und dem Nachfolgetyp Dressel 23 (dazu er selbst: VERE., *Tres nuevas centros de producción de ánforas Dressel 20 y 23. Los selos de Lucius Fabius Clio*. *Ariadna* 6, 1989, 121–153) und zu dem weiten Feld der ‚lokalen Produktionen‘ bzw. ‚germanischen Öl amphoren‘. Nur durch den konsequenten Einsatz der archäologischen Analytik wird man dem Phänomen dieser offenbar auch in Rheinzabern und Reichshoffen produzierten Dressel 20 *similis* auf die Spur kommen können (BAUDOUX a. a. O.; U. EHMIG, *Ex Baetica originalis – imitatio ex Germania Superiore*. *Actas Ex Baetica amphorae, Écija/Sevilla* 1998 [im Druck]; DIES., *Naturwissenschaftliche Untersuchungen an römischen Amphoren aus Mainz und ihre kulturhistorische Interpretation*. Akten des 3. Deutschen Archäologenkongresses, Heidelberg 1999. BAR Internat. Ser. 929 [2001] 85–100). Dies könnte dann ebenso weitreichende Konsequenzen für die gesamte Amphorenforschung haben wie die Entdeckung der Spätausformung für die Sigillatachronologie.

Das Herzstück der vorliegenden Untersuchung stellt die mit umfangreichem Zahlenmaterial und Grafiken angereicherte Auswertung des Kataloges dar. Hier überzeugt die vorsichtig abwägende Interpretation der einzelnen Datenbestände vor dem Hintergrund der fundortspezifischen Forschungs-, Grabungs- und Sammlungsgeschichte. Formal betrachtet, arbeitet der Verf. dabei mit zwei unabhängigen Stichproben, zum einen mit dem 1986 vorgelegten Katalog der in den zuständigen Museen aufbewahrten Fundbestände aus den sechs ausgewählten Siedlungsplätzen (S. 29–50), zum anderen mit der hinzugekommenen systematischen Aufnahme der über die Literatur faßbaren Stempel der beiden germanischen Provinzen (S. 52–55). So stellt sich die methodisch interessante Frage, ob die beiden, auf unterschiedlichen Wegen erhobenen Stichproben in derselben Weise die antike Realität widerspiegeln oder – statistisch ausgedrückt – ob sie tatsächlich derselben Grundgesamtheit entstammen.

Um die Güte des vorgelegten Zahlenmaterials zu überprüfen, lassen sich statistische Tests heranziehen. Betrachtet man etwa die von ihrem Stichprobenumfang her am verlässlichsten erscheinende Anzahl von Amphorenfunden aus den drei wichtigsten Herkunftsgebieten Arva, La Catria und Malipca, läßt sich mit Hilfe des seit längerem in der Archäologie üblichen χ^2 -Unabhängigkeitstests nicht der Nachweis erbringen, daß die beiden Stichproben derselben Grundgesamtheit entstammen [verwendet wurde vom Rez. das Programm SPSS for Windows mit einer fünfprozentigen Fehlerwahrscheinlichkeit]. Dies wäre aber die Voraussetzung dafür, daß man sie als repräsentativ für die antike Grundgesamtheit (‚die lebende Kultur‘) betrachten könnte (zur Methode: D. BAATZ in: *Studien zu den Militärgrenzen Roms 3* [1986] 78–89). Gleiches gilt im übrigen auch dann, wenn man die alte und neue Datenserie für die 1986 ausgewählten sechs Fundorte vergleicht. Wie der Verf. zu Recht bemerkt, stellt sich ganz allgemein im Vergleich zwischen dem Datenbestand von 1986 und 1990, namentlich im Falle von Mainz, „die proportionale Zunahme ... für die einzelnen Produktionszentren unterschiedlich dar“ (S. 53). Entsprechend vorsichtig geht er bei seiner Interpretation vor. Der Umfang der Stichproben (Stempelanteile) wird durch keine prozentuale Umrechnung verschleiert. Gleichzeitig betont der Verf., daß Statistiken und Tabellen nur allgemeine Tendenzen aufzeigen, die durch weitere Funde erst noch zu bestätigen sind. Verwunderlicher Weise wurde das Corpus in der weiteren Rezeption dann aber doch als „repräsentative Sonde“ (L. VIDMANN, *Listy folologické* 111, 1988, 185–186) bezeichnet oder – wenn gleich auch etwas vorsichtiger – als eine „trotz der Beschränkungen ... relativ solide Materialbasis“ gesehen (R. WIEGELS, *Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch.* 6,1, 1987, 123–127). Zudem sei der Hinweis erlaubt, daß die vom Verf. – wohl im Sinne einer besseren Übersichtlichkeit – gewählte durchgängige Verwendung von Liniendiagrammen dem Skalenniveau des Datenbestandes nicht immer gerecht wird. Chronologische Prozesse lassen sich

zwar übersichtlich entlang einer linearen ‚Zeitachse‘ darstellen (z. B. Abb. 12 und 13), voneinander vollkommen unabhängige Relationen, beispielsweise Fundort zu Fundhäufigkeit (Abb. 14 und 15), können dagegen korrekterweise nur als Stab-, Säulen- oder Punktdiagramm wiedergegeben werden (vgl. MARTIN-KILCHER, a. a. O. Abb. 50). Bedauerlicherweise wurde zudem bei der ergänzenden Auswertung des Kataloges von 1990 ganz auf einen wissenschaftlichen Apparat verzichtet, so daß man den hier im Text gegebenen Hinweisen auf andere Studien meist nur mit Mühe nachgehen kann.

Von diesen formalen Kritikpunkten unberührt, wird im Verlauf der Auswertung des Kataloges auf bestechende Weise augenfällig, wie eng die Bindung der Amphorenbelieferung an das römische Militär war. So geht etwa in Nijmegen das größte Fundaufkommen mit der Stationierung der *legio X gemina* einher. Selbst im Falle der eigentlich als Gegengewicht zu den militärischen Zentren ausgewählten ‚zivilen‘ Provinzmetropole Köln stammt, wie ein Blick in die Fundlisten zeigt, rund ein Viertel des ausgewerteten Fundmaterials vom Flottenstützpunkt Köln-Alteburg. Bestätigen lassen sich diese Ergebnisse einerseits durch den neu hinzugekommenen germanischen Datenbestand, andererseits aber auch durch die bereits erwähnte Parallelstudie von P. P. A. Funari zur Verbreitung der baetischen Amphoren in Britannien (FUNARI a. a. O.; C. CARRERAS MONFORT / P. P. A. FUNARI, *Britannia y el Mediterráneo: Estudios sobre el abastecimiento de aceite bético y africano en Britannia* [1988]; C. CARRERAS MONFORT, *Britannia and the imports of Baetican and Lusitanian amphorae*. *Journal Iberian Arch.* 0, 1998, 159–170; vgl. J. MOLIUNA VIDAL, *La dinámica comercial romana entre Italia e Hispania* [1997]).

Anhand derartiger Charakteristika im Belieferungsbild kann der Verf. zudem eine „spezifische Bindung“ zwischen spanischen Olivenölproduzenten und Abnehmern im fernen Germanien nachweisen. Dabei sieht er eine feste ökonomische Beziehung zwischen „bestimmten Orten der Baetica und bestimmten Orten am Limes“, die auf der Grundlage von Produktion und Konsum von Olivenöl basierte (vgl. G. PEREIRA-MENAUT, *Gerión* 16, 1998, 562–565). Bei der Belieferung der germanischen Provinzen standen offenbar drei Produktionszentren im Vordergrund: Arva, La Catria und Malpica. Daß diese Situation nicht auf eine allgemeine Dominanz dieser drei Orte, sondern auf die individuellen Marktanteile in Germanien zurückzuführen ist, zeigen die Ergebnisse in Britannien, wo es neben Arva nun das in Germanien weniger bedeutende Zentrum von Las Delicias ist, das den Markt bestimmt. Welche weitreichenden Konsequenzen derartige enge Wirtschaftsverflechtungen haben konnten, macht der Verf. dann am Beispiel der Verleihung des lateinischen Rechts an Hispanien unter Vespasian deutlich, was er als Reflex der durch die Grenzorganisation in Germanien notwendig gewordenen Neuorganisation der Nachschubbeschaffung sehen möchte.

Die in den bisherigen Kapiteln erarbeiteten Erkenntnisse nimmt der Verf. zudem zum Ausgangspunkt weiterführender althistorischer Betrachtungen. Diese bereits 1986 vorgelegten „minuzie epigrafice“ beschäftigen sich mit der Rolle der *annona* in der Versorgung des Heeres (S. 62–67), dem Aufbau des Beschaffungswesens, der *praefectura annonae*, innerhalb des Heeres (S. 68–70) sowie der Entwicklung des administrativen Aufbaues der Heeresversorgung (S. 71–80). Dabei ging der Verf. gerade im Hinblick auf die historische Entwicklung der *annona militaria* in entscheidender Weise über die lange Zeit verbindliche Arbeit von M. von BERCHEM hinaus (*L'annone militaire est-elle un mythe?* In: A. CHASTAGNOL u. a. [Hrsg.], *Armées et fiscalité dans le monde antique*, Paris 14.–16. 10. 1976. *Colloques nationaux du CNRS* 936 [1977] 331–340), worin ihm die neuere Forschung dankbar folgte (U. EHMIG, *Garum für den Statthalter – Eine Saucenamphore mit Besitzeraufschrift aus Mainz*. *Mainzer Arch. Zeitschr.* 3, 1996, 25–56).

Abschließend betont der Verf. nochmals (S. 81–83), daß es sich bei der Ölversorgung der germanischen Grenzprovinzen keinesfalls um einen „comercio libre“ sondern um einen „comercio dirigido“, d. h. eine von der römischen Verwaltung gestaltete Wirtschaftsbeziehung („geleitete Marktwirtschaft“) im Rahmen der *annona* handelte. Man wird also in Zukunft bei der Betrachtung antiker Wirtschaftsbeziehungen mit der Verwendung des Ausdrucks Handel noch zurückhaltender umgehen und Begriffen wie „Lieferungen“ oder „Transport“ den Vorzug geben müssen.

Von den knapp 270 Seiten des Buches entfallen schließlich gut zwei Drittel auf den Stempelkatalog. Dessen Umfang ist von 280 verschiedenen Stempeln im Jahre 1986 auf nunmehr 350 angestiegen. Dabei werden bis zu zwölf durch an die Ordnungszahl angehängte Minuscula unterschiedene Typen beschrieben. Da der Verf. in seiner Lesung der Stempel der Interpretation von H. Dressel als *tria nomina* folgt, ist der Katalog im Prinzip nach dem *nomen*, d. h. in der Regel dem zweiten Buchstaben des Stempels geordnet. Darin unterscheidet er sich erneut von verschiedenen französischen Forschern, die – M. H. Callender folgend – der Übersichtlichkeit halber eine einfache alphabetische Ordnung nach dem ersten Buchstaben des Stempels als oberstes Ordnungssystem favorisieren (etwa: M.-B. CARRE / V. GAGGADIS-ROBIN / A. HESNARD / A. TCHERNIA, *Recueil de timbres sur amphores romaines*, 1987–1988 [1995]; V. BLANC-BIJON / M.-B. CARRE / A. HESNARD / A. TCHERNIA, *Recueil de timbre sur amphores romaines 2* [1989–1990 et compléments 1987–1988] [1998]). Die fortlaufend nummerierten Datensätze des vorliegenden Kataloges bieten neben der Zeichnung des Stempels im Originalmaßstab eine Umschrift des Stempeltex-tes, die Referenzangaben sowie in übersichtlicher Anordnung Angaben zur Datierung, dem Fundort, dem

Aufbewahrungsort, zur Erstveröffentlichung und zu Lesungsvorschlägen des Stempels. Die Vermehrung der Stempeltypen brachte es aber mit sich, daß sich die Katalognummern gegenüber der Erstausgabe verschoben haben. So läßt sich etwa ein Stempel „Remesal 6a“, wie er von Funari 1996 unter Bezug auf die Erstausgabe zitiert wird, erst nach einigem Suchen unter der Katalog-Nr. 5a wiederfinden. Gerade in Anbetracht der angestrebten weiteren Fortschreibung des Corpus wäre hier ein auch für Neufunde offenes und fortschreibbares Ordnungssystem wünschenswert gewesen. Nicht ganz leicht fiel es der zuständigen Redaktion zudem, Widersprüche zwischen den für die Schriftenreihe vorgegebenen Zitierrichtlinien und den daneben in Fachkreisen geläufigen Kurzzitaten für Standardwerke aufzulösen. Erst mit Hilfe einer zusätzlichen Konkordanzliste auf S. 84 wird es möglich, die in Katalog und anschließenden Listen verwendeten Kurzzitate mit den in der Literaturliste genutzten Abkürzungen in Verbindung zu bringen (allerdings: „Remesal: Remesal Rodríguez 1986“ müßte korrekt „Remesal: Remesal Rodríguez 1986a“ lauten).

Dem Charakter eines Corpus entsprechend, erschließt dann ein ausgeklügeltes System von Indizes und Listen den Datenbestand. Von dem *tria nomina*-Schema abweichende Stempeltypen sind schnell über die Cognomina-, Figlinae-Officinae-, Portus- und Kaiserstempel-Register aufzufinden. Für die Lesung unvollständig erhaltener Stempel hilfreich sind die Indizes der einfachen Buchstabenfolge und der rückläufigen Stempel. Eine Konkordanzliste („Referenzliste“) gibt Querverweise zu den Stempellisten von G. BONSOR (The archeological expedition along the Guadalquivir 1889–1901 [1931]), M. H. CALLENDER / M. PONSICH / E. RODRÍGUEZ-ALMEIDA (Bull. Comm. Arch. Roma 84, 1974–75 [1977] 199–248; ebd. 86, 1978–1979 [1981] 107–137) und den verschiedenen Publikationen des Verf. selbst. Der ebenfalls anzutreffende Hinweis auf „Remesal, unveröffentlicht“ besitzt für den Leser allerdings einen zweifelhaften Informationswert. Dagegen wird gerade der vor Ort tätige Bodendenkmalpfleger gerne auf die Datierungs- und Fundortlisten zurückgreifen, die eine schnelle Orientierung im eigenen Arbeitsgebiet ermöglichen und zugleich zu weiterführenden Studien anregen. Bedauerlich ist jedoch, daß der Verf. den Umfang der angegebenen Referenzliteratur gegenüber der Ausgabe von 1986 deutlich reduziert hat. Zwar hatte L. Vidmann in seiner Rez. zu Recht angemerkt, daß nicht auf die gesamte dazumal angeführte Literatur auch explizit im Text verwiesen wurde. Die damalige Zusammenstellung bot jedoch gerade dem Neueinsteiger eine überaus nützliche Bibliographie zum Thema.

Einzelne Unschärfen (etwa S. 27; 29 oder 43) der im Kern soliden und gut lesbaren Übersetzung fallen kaum ins Gewicht. Den Sinnzusammenhang entstellend ist jedoch die Übertragung verschiedener methodischer Erläuterungen ausgefallen. So möchte der Verf. beispielsweise die Fundsummen nicht mit einem gewissen Faktor multiplizieren (S. 41 f. Anm. 115), „um die Zahl der verlorengegangenen Exemplare zu ermitteln“ (Übersetzung), sondern er sucht die Differenz zwischen verlorenen und wiedergefundenen Stücken durch diese mathematische Erweiterung auszugleichen. Unangebracht erscheint dem Rez. zudem der Versuch der Übersetzerin, überall dort, wo der Verf. Kritik an anderen Studien und Methoden äußert, die lebendigen Formulierungen des spanischen Originals bündigen und in eine – ihrer Ansicht nach – dem deutschen Wissenschaftverständnis angemessenere Form bringen zu wollen (etwa S. 9 Anm. 6–7; S. 10 Anm. 10; S. 13; 20; 23 mit Anm. 58 oder S. 39 Anm. 92). Zum Vergleich sei hier nur auf die ebenso lebhaften Erwiderungen anderer romanischer Kollegen verwiesen (etwa: B. LIU / J.-M. GASSEND, *L'épave Saint-Gervais 3 à Fos-sur-Mer [Milieu du I^{er} siècle ap. J.-C.]*. Inscriptions peintes sur amphores de Bétique. Vestige de la coque. *Archeonautica* 10, 1990, 158–259, bes. 177 Anm. 16; 207 Anm. 74).

Die lange Zeitspanne, die zwischen dem Manuskriptschluß (1991) und der Drucklegung (1997) verging, wird man heute ehrlicherweise kaum noch beklagen können. Um so mehr ist dem Verf. zu danken, daß er trotz der notwendig gewordenen Kompromisse, gerade in Bezug auf eine an sich wünschenswerte durchgängige Aktualisierung der spanischen Erstausgabe, den methodisch hochinteressanten Versuch wagte, seine eigenen Forschungsergebnisse mit einer neuen Datenerhebung zu konfrontieren. Damit bietet er einen exemplarischen Einblick in ein ‚work in progress‘, die noch immer die gesamte Amphorenforschung zu befruchten vermag (vgl. L. DE SALVO, *Boll. Stud. Latini* 17, 1987, 175–177). Der Verf. selbst vermochte zwischenzeitlich an der Universität von Barcelona ein eigenes Zentrum zur Erforschung der Amphorenfunde aufzubauen (CEIPAC), dessen Forschungen in das Arbeitsprogramm der „Union Académique Internationale“ aufgenommen wurden. Im Zentrum der Forschungen dieser Arbeitsgruppe steht erwartungsgemäß das Studium der Produkte in ihren Absatzgebieten. Mit dem „Corpus International des timbres amphoriques“ wurde zugleich ein Forum geschaffen, das eine verstreute Publikation der Ergebnisse in Zeitschriften und Schriftenreihen unterschiedlichster Größe und (Druck-)Qualität unnötig macht (z. B. Faszikel 2: M. COMOS I SOLÀ, *Baetulo. Les Marques d'amfora* [1997]; Faszikel 4 = P. B. MILLET, *Las ánforas de aceite de la Bética y su Presencia en la Cataluña romana* [1998]; Faszikel 5: MANFORT / FUNARI a. a. O.; Faszikel 6: J. M. BLÁZQUEZ MARTINEZ / VERF., *Estudios sobre el Monte Testaccio [Roma I]* [1998]). Laufend aktuelle Informationen über die Arbeit der rührigen Arbeitsgruppe bietet daneben die Homepage des Forschungsprojektes [<http://www.ub.es/CEIPAC/ceipac.html>], auf der sich Informationen zu den aktuellen Forschungsprojekten abrufen lassen und ein Katalog aller bislang

erfaßter Amphorenstempel – vor allem CIL XV – zu konsultieren ist („Corpus informático del instrumentum domesticum“).

Abschließend wird man dem Herausgeber zu danken haben, daß diese interessante Arbeit in einer Reihe, die bislang nahezu ausschließlich baden-württembergischen Themen vorbehalten war, erscheinen konnte. Daß gemeinsam mit diesem Buch die renommierte Reihe der „Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg“ ohne viel Aufhebens in „Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg“ umbenannt wurde, ist als äußeres Zeichen jenes umfassenden Verständnisses von archäologischer Denkmalpflege zu sehen, für das dieses Bundesland seit langem bekannt ist.

Jena

Félix Teichner